

dem alten Homer nicht unbekannt gewesene Erscheinung: »der neuere Gesang erhält vor allem Gesängen immer das lauteste Lob der aufmerksamen Versammlung.« Man darf sich nicht verhehlen, daß das Buch des 20. Jahrhunderts mit ihm verwandten Kulturmitteln in einem Wettbewerbe steht, in dem es nicht überall den Vorrang hat. Aber was ihm Film und Rundfunk und Sprechmaschine einstweilen entzogen haben, sind doch nur vereinzelte Werte, deren Träger die Bücher nur aushilfsweise gewesen sind: Berichterstattung über Tagesereignisse, Bühnenaufführungen usw. Wenn Film und Rundfunk dem Bild- und Buchdruck gefährlich sein würden, müßten ihnen doch zuallererst die illustrierten Journale und Magazine, müßte ihnen das Zeitungswesen unterliegen, dessen Erben sie sein würden. Zu alledem steht das Buch in einem Gegensatz, es ist oder sollte sein ein Vermittler geistiger und gemüthlicher Sammlung, künstlerischer, wissenschaftlicher Zusammenfassung. Leider hat sich solche wesentliche und wichtige Stellung des Buches im »Betriebe« unseres Gegenwartslebens, das an Zerissenheit nichts mehr zu wünschen übrig läßt, immer mehr verschoben. Und man pflegt im Buchhandel, dem freilich seine Responsivität nicht zu verdanken ist, viel weniger das Buch als die »Novität«. Diese überhast, immer bloß das Allerneueste gelten lassen zu wollen, teilt sich vom Buchhändler dem Bücherkäufer mit, und dieser wird so dahin gedrängt, wo er das Allerneueste findet, das nicht im Buche steht. Da sollte der Buchhändler wehren und die Unruhigen in die Gebiete der Literatur zurückführen. Das große, von Oskar Walzel (A. Verl.-Ges. Athenaeon, Wildpark-Potsdam) herausgegebene Handbuch der Literaturwissenschaft (von dem schon einige vortreffliche Bände fertig vorliegen) eröffnet einen Rundblick auf die Schrifttumgebiete der Vergangenheit, die mit ihren Evolutionen und Revolutionen wirklich die großen Menschheitsfragen zeigen, die aus den aktuellen Banalitäten irgendeines Neugkeitendienstes nicht mehr herauszuhören sind. Abkehrung vom Leben braucht die Rückkehr zur »Literaturgeschichte« und zum Buche ganz und gar nicht zu sein. Die Beschäftigung auch mit den Büchern der Vergangenheit hat schon darin etwas Nützliches, daß sie alte und neue Zeitfragen zwangsläufig vergleichen läßt, die sich häufig in ihrem Sinn und in ihren Zielen nicht verändert haben. Hier muß der Buchhändler Bücher und Leser immer von neuem zusammenführen, indem er immer wieder die alten Antworten auf neue Fragen zeigt, — sich vielleicht ein Schaufenster einrichtet: die Probleme des Tages, in dem dann aber nicht die aus Gemeinplätzen und Schlagwortstrafen zusammengestüdelten allerletzten Broschüren irgendeiner politischen Tagesgröße zu sehen sein sollen, sondern solche älteren und neueren Werke, die es in der Tat mit diesen Problemen zu tun haben. Man muß hier nur nicht allzu eng das Thema, das die Auslage überschreibt, mit Titelworten verbinden, da gerade in den Vertiefungen und Weiten ebenso die Kulturtenenz wie der moderne Reiz einer solchen Ausstellung liegt, die fesselt, indem sie überraschend wirkt. Ähnliches ist in amerikanischen Bibliotheken schon lange üblich, wo an aus diesem oder jenem Grunde ausgelegten Bänden beschriftete Zettel auf den Buchinhalt und auf die Sonderfragen verweisen, mit denen das Buch gerade in einen Zusammenhang gebracht wird. Zum Beispiel die »deutschen Fragen« stehen gegenwärtig in ihren verschiedenartigsten politischen Wendungen, die jedermann aus den Zeitungen kennt. Sie geben Themata, die ein Buchhändler-schaufenster uns paraphrasieren müßte. Anschlußfrage, Auslandsdeutschtum usw., das alles sind eng mit ethnologischen, linguistischen, historischen Problemen verwurzelte Fragen. Diese in ihrem Komplex zu verdeutlichen, wähle man die Bücherreihen. In ihnen könnte ebenso stehen die grundlegende »Politische Geographie« von Friedrich Ratzel (in 3. Auflage herausgegeben von E. Oberhummer, München, R. Oldenbourg, 1925), wie das ebenfalls grundlegende Werk von A. Haupt, Die älteste Kunst, insbesondere die Baukunst der Germanen von der Völkerwanderung bis zu Karl dem Großen (2. Auflage, Ernst Wasmuth, Berlin, 1923), wie der dritte und Schlußband der von G. Buschan herausgegebenen Illustrierten Völkerkunde, der besten, die wir haben (Stredker & Schröder, Stuttgart, 1925). Diese

drei absichtlich fernerliegend gewählten Zitate mögen hier vorerst hinreichen, um zu erläutern, wie sich ein bedachter Aufbau einer solchen Auslage vollziehen müßte. Anscheinend haben die eben genannten Bücher ihren Titeln nach nichts mit den deutschen Fragen unserer Gegenwart zu tun, ihren Titeln nach werden sie die Bücherkäufer für Bände sie vielleicht gar nicht interessierender Wissenschaftsgebiete halten. Verweist aber der Buchhändler, ein in Antiquariats- und Auktionskatalogen längst übliches Verfahren, kurz auf die Beziehungen, die diese Bücher auch für den von ihm beleuchteten Fragenkomplex haben, darauf, daß die Geographie Ratzels eine Darstellung derjenigen Bedingungen unternimmt, unter denen sich der politische Lebensraum der Völker und Staaten entwickelt, daß Haupt's Kunstgeschichte an den Überresten der germanischen Siedelungen in Europa diese als einen einst auch eigenkräftigen Kulturbereich zeigt, und daß der dritte Band der Völkerkunde, der Europa und dessen Randgebiete behandelt, eine reich mit Bildern ausgestattete ethnologische Schilderung deutschen Volkstums und des Volkstums der deutschen Nachbarländer enthält, so kann dieser Hinweis vielen sehr willkommen sein, die sonst an den ihnen sonst vielleicht gleichgültigen Werken vorübergegangen wären. Büchertitel sind meist sehr abstrakt und lassen den konkreten Buchinhalt nicht ahnen. Da muß man, wie es die amerikanischen Bibliothekare tun, nicht im Rahmen eines bibliographischen Registratorsystems die Bücher aneinanderreihen, die man an ihnen interessierten Lesern zuführen will, sondern den Lesern sagen, weshalb man sie gerade auf diese Bücher in irgendeinem bestimmten Zusammenhange verweist. Ohne große Mittel, freilich nicht ohne Mühe, könnte der Buchhändler seinem Schaufenster so eine stets wechselnde, weit werbende Wirkung geben, wenn er in dessen Anordnung die Rahmung einer Tagesfrage zeigt, die allenthalben die Strafengänger beschäftigt, wenn er es nach außen hin ebenso aktuell gestaltet wie Film, Rundfunk, Zeitung, wenn er deren Kunstmittel, die rasch unterrichtenden, jedoch bestimmten Überschriften nicht verschmäht, die den Leser in ihre Gedankenrichtung zwingen und ihn vorerst mit einem einprägsamen Wort versehen. Der Blick in das Buchhändler-schaufenster soll nicht auf eine bunte Massenhaftigkeit von Titeln und Umschlägen fallen, über die er gelangweilt hinwegsieht, sondern auf irgendeine anschauliche Wiedergabe irgendeiner Problemstellung treffen, über die bereits die Buchüberschriften so viel besagen, daß sie zum Weiterlesen locken. Eine Anpassung des Buchhändler-schaufensters an den »Mann von der Straße« in einer Überleitung von dem, was diesen beschäftigt, zu dem, was ihm der Buchladen vermitteln will: zum Buch als einem Genossen seines Lebenskreises, erscheint deshalb als die erste Aufgabe einer Bücherauslage, weil diese, anders als die meisten sonstigen Schaufenster, nicht den meisten bekannte Dinge, sondern mehr oder minder unbekanntere Werte zeigt, die den Käufern erst kenntlich gemacht werden müssen durch Hinweise auf das, was er kennt. Nicht der Gesamteindruck, den ein Schaufenster erweckt, macht es dem Buchhändler und Bücherkäufer nützlich, sondern der Umstand, daß es diesem ganz bestimmte Wege zu Büchern weist, sodaß ihm die Durchmusterung eines Schaufensters zu einer interessanten literarischen, lohnenden Orientierung wird. Findet er eine solche, so wird ihm das Betrachten des »neuesten« Schaufensters ebenso zur regelmäßigen Gewohnheit werden wie die Kenntnisaufnahme sonstiger Neuigkeiten.

Eine »Kommerzialisierung« des französischen Verlegers?

Sie soll ganz außerordentliche Fortschritte machen und sie wird recht verschiedenartig und oft sehr treffend und auf die Zukunft wohl richtig hinweisend beurteilt, so etwa von Herrn Lucien Mauray, der unter dem Titel »Muß man den Verleger umbringen?« einen sehr hübschen und gut unterrichtenden Essay geschrieben hat, dem wir einige Stellen entnehmen.

Wie wird der künftige Historiker den französischen Verleger unserer Tage beurteilen? — dies ist die von Herrn Mauray einleitend erhobene und auch gleich beantwortete Frage. Dieser Historiker also wird etwa schreiben: Die französische Literatur hieß nicht mehr Zola, Huysmans, Loti, Barrès, Verlaine usw., sondern sie nannte sich Gallimard, Grasset, Plon, Stock, Albin Michel . . . Eine große